

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 17=37 (1871)

**Heft:** 24

**Rubrik:** Ausland

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sollen letztere Übungen aber nur von den bessern Schützen vorgenommen werden; die betreffenden kleinen Schülen, auf beiden Seiten mit eisernen Stäben versehen, die leicht in den Boden einzustecken sind, sollen jeweilen vor die gewöhnlichen Schülen gestellt werden, hauptsächlich um den Schießenden die Erreichung des Zielpunktes zu erleichtern, indem gewöhnlich auf kleine Distanzen und kleine Ziele überschossen wird; die zu hoch gehenden Schüsse werden in der großen Schüle einmal gezeigt, wodurch der Schütze sehr schnell die richtige Elevation, unter der er schießen muß, erreichen kann;

- d) es sollen öfters Ausmärkte mit Schießübungen auf unbekannte Distanzen stattfinden und möglichst oft soll hierbei Soldatenküche gemacht, d. h. militärisch abgekocht werden.

Der erste dieser Ausmärkte fand Sonntags den 11. Juni statt mit 75 Mitgliedern, geschossen wurde auf die beiden Distanzen von circa 300 und 475 Meter; gekocht wurdetheilweise in unsern gewöhnlichen Kochkesseln und in einigen preußischen Kochkesseln (große Gamellen), wie sie jeder preußische Soldat, oben auf den Tornister geschnallt, mitschlägt, und worin jeweils für 3 Mann gekocht werden kann; gewöhnlich kostet dann je ein Mann per Rente (bei Zugelidiger Aufstellung) für 3 Mann.

Der kleine Versuch mit preußischem Kochgeschirr fiel sehr günstig aus, in einer Stunde war das Fleisch vollkommen gar, die Suppe äußerst schwachhaft; gekocht wurde mit einigen Kesseln folgendermaßen: in den eigentlichen Kessel kam Wasser, Fleisch, Salz, Weißer, Gemüse; darauf in die kleine Abtheilung (das oben im Kessel eingepackte Schüsselchen): Kartoffeln und Gelberüben mit etwas Butter und nöthigem Salz; andere Kessel wurden ganz zum Kochen von Suppe und Fleisch verwendet; über das ganze wurde der ziemlich hermetisch verschließende Deckel fest aufgesetzt und die Kessel mit gesammtem Inhalt während stark  $\frac{1}{2}$  Stunden auf gutem Feuer gelassen, ohne geöffnet zu werden; nach dieser Zeit vom Feuer weggenommen, war Suppe, Fleisch und Gemüse vollkommen gekocht; wird das Schüsselchen weggelassen, so ist die mit ganzem Kessel erzielte Suppenportion genügend für 3 Mann; die kleine Schüssel wird dann als Geschirr verwendet.

Derartige Kochgeschirre sind à Fr. 4 lieferbar; es sollen mit denselben in Thun größere Versuche angestellt werden, leider sind die bestellten 300 Exemplare nicht vor, sondern erst nach jüngst beendeter Kadett-Schule dort angelangt.

Der etwas hohe Preis dürfte Schwierigkeit bei allgemeiner Einführung bieten; dagegen wären diese Kochgeschirre vielleicht in der Art einführbar, daß jeweils auf zwei Mann einer ein solches mitsführen würde.

Als sehr empfehlenswerth haben sich bei diesem Auszug Gamellen erwiesen, die statt des gewöhnlichen Deckels einen solchen in Tellerform hatten, der genau auf den unteren Theil paßt; bei diesen Tellerdeckeln ist dann der kleine Henkel an der Seite des Deckels, statt auf demselben angebracht.

Ich möchte diese Gamellen mit Tellerdeckeln sehr empfehlen, umso mehr als der Preis nur ganz unbedeutend theurer kommt als die bis jetzt gebräuchlichen Gamellen. — Ebenso scheint es mir der Mühe wert, dem preußischen Kochgeschirr Aufmerksamkeit zu schenken, denn unsere großen Kochkessel bieten doch sehr viel Schwierigkeiten in Betreff der Verwendung und des Transportes dar.

Dem Feldschützverein im Allgemeinen möchte ich ans Herz legen, mit dem alten Schlenkerlan (wenigstens für die besseren Schützen), immer auf die Schülen mit 6 Fuß Quadrat zu schleßen, zu brechen, und auch Zielpunkte in Anwendung zu bringen, die den im Gefecht zu beschiedenen Gegenständen entsprechen; also hauptsächlich den Tiralleurdienst im Auge zu haben, mit kurzer Distanz und kleinem Ziel; und das Feuergefecht in geschlossener Ordnung mit höherem Ziel auf kurze und weitere Distanzen; also fürs erste, Schülen zu wählen, die einem Intendanten oder liegenden Mann an Größe entsprechen; fürs zweite, die gewöhnlichen Ordonnanz-Schülen, die den stehenden Mann repräsentieren.

Ich gehe nämlich vom Grundsatz aus, daß wir unsere Schießübungen mehr und mehr nicht en vue des eidgenössischen

Schützenfests, sondern en vue des Gefechtes betreiben müssen; und für letzteres wird bei den Hinterladungswaffen im offenen Gefecht kaum ein anderer Zielpunkt vorhanden sein, als der liegende, oder höchstens kniende Gegner; in ihm ein sehr kleiner Treppunkt; und um bei solch kleinem Treppunkt etwas zu leisten, wird man auch bei uns zur Überzeugung kommen müssen, daß das eigentliche Tiralleur-Feuergefecht sich auf maximum 225 Meter abwickeln muß, trotz unsern guten Waffen und Graduation bis 1200 Meter. — Der einzige Vortheil<sup>\*)</sup>, den ein Tiralleurgefecht auf weitere Distanzen mit sich bringt, ist, daß, wenn auf kürzere Distanzen übergegangen wird, die Wissere nicht der Distanz gemäß verändert werden; die Erfahrung in den Schlachten seit 1866 hat dies zur Genüge bewiesen. — Bei allen auf weite Distanzen eröffneten Tiralleurgefechten, aus denen sich ein Nahkampf entwickelt, macht man die Erfahrung, daß in letzterem Stadium häufig überschossen wurde.

Ein Feldschütze.

## A u s l a n d .

**D**estrich. Unter anderen Gewehrversuchen wurde im Jahre 1870 auch die Erprobung eines in den Besitz des Reichs-Kriegsministerium gelangten Vetterl'schen Repetirgewehres, welche Gewehre dermalen zur Ausrüstung der schweizerischen Scharfschützen gehörten, sowie eines umgestalteten Schweizer-Gewehres großen Kalibers vorgenommen.

Was das Repetir-Gewehr betrifft, so ist dasselbe  $1\frac{1}{2}$  Zoll länger und  $\frac{1}{2}$  Pfund schwerer als das Werndl-Gewehr, dennoch der Schweizer Soldat bezüglich der Handlichkeit und des Gewichtes des Gewehres gegenüber dem österreichischen im Nachtheile ist.

Hinsichtlich der ballistischen Leistungsfähigkeit des Repetir-Gewehres ist zu bemerken, daß die Treffsicherheit desselben jener des Werndl-Gewehres gleich ist, wenn man die Streuungskreise in Rechnung zieht.

In Betreff der Flugbahnen-Nasanz steht das Repetir-Gewehr dem österreichischen Gewehr etwas nach, indem nach den neuesten, komparativ ausgeführten Messungen mit dem Le Boulonge'schen Apparat die Geschwindigkeit des Geschosses auf 56 Fuß vor der Laufmündung:

beim Repetir-Gewehr 1310<sup>t</sup>

„Werndl“ 1382.7<sup>t</sup> betrug.

Die kleinere Geschwindigkeit des ersten Gewehres ist die Folge der um  $2\frac{1}{2}$  Gran geringeren Ladung. Das Repetir-Gewehr vermag in vollkommen geladenem Zustande 13 Patronen aufzunehmen, welche mit schnellem Anschlag auf ein nahe Ziel in 25 bis 30 Sekunden abgefeuert werden können.

Der Verschluß-Mechanismus ist komplizirt und erfordert eine intelligente Behandlung.

Wenngleich es nicht zu erkennen ist, welchen Vortheil der Besitz eines Repetir-Gewehres für die letzten Augenblicke eines Entscheidungskampfes gewahrt, so ist doch hervorzuheben, daß die Vortheile desselben gegenüber dem österreichischen Gewehr nicht bedeutend sind, und nicht im Verhältniß zu den Kosten stehen würden, welche die Anschaffung solcher Gewehre für eine größere Armee erfordern würde.

Das umgestaltete Hinterladungs-Gewehr besitzt den Milbank-Amesler'schen Verschluß, und dient zur Bewaffnung der Landwehr.

Bezüglich der ballistischen Leistungsfähigkeit und der Schußrichtigkeit ist ihm der nach dem System Wanzl umgestaltete österreichische Jägerstutzen überlegen.

Die Feuerschnelligkeit beträgt 12 bis 13 Schuß per Minute; der Rückstoß ist in Folge des großen Geschossgewichtes empfindlicher als beim Jägerstutzen.

Ein ebenfalls vom Militär-Komitee versuchtes Repetir-Gewehr aus der Fabrik Gamma und Infanger zu Altorf in der Schweiz, hatte die Länge eines Karabiners, und sollte weniger als Modell einer Militärwaffe, sondern mehr als Modell des Verschlusystems dienen.

<sup>\*)</sup> Ist wohl als Ironie aufzufassen.

Anm. des Sehers.

Letzteres ist dem Vetterli'schen sehr ähnlich, und unterscheidet sich von diesem wesentlich nur dadurch, daß die Bewegung des ganzen Mechanismus nicht durch die Verschiebung eines Verschlusstellers in der Richtung der Laufaxe geschieht, wie dies beim System Vetterli der Fall ist, sondern daß das Spiel der Verschlußbestandteile durch eine Vor- und Rückwärtsbewegung des Griffbügels stattfindet.

Das Gamma-Infanterie-System hat einfacher gestaltete Bestandteile und ist leichter zu zerlegen und zusammenzusetzen, als das Vetterli-System; letzteres besitzt hingegen den Vortheil, daß die Bewegung des Verschlußmechanismus natürlicher und handlicher als die Drehung des Griffbügels nach vorne und rückwärts ist, sowie daß Vetterli eine Nutzlast hat, welche dem anderen Gewehre fehlt. Für Kriegszwecke dürfte wohl der Verschluß Gamma-Infanterie in ähnlicher Weise wie der in der Schweiz eingeführte Vetterli'sche entsprechen; wenn es endlich auch außer Zweifel steht, daß der nächste Schritt zur Verbesserung der Handfeuerwaffen und zur Erhöhung des Feuer-Effektes der Infanterie in der Annahme des Repetir-Gewehres liegt, so überbieten doch die bis jetzt bekannten besten Repetir-Systeme die Einzel-Hinterlader noch nicht in solchem Maße an Leistungsfähigkeit, daß es schon dermalen ein Gebot der Nothwendigkeit wäre, auf die offenbar noch vervollkommenungsfähigen Repetirwaffen überzugehen.

(Mittheilungen über Gegenstände des Artill.- und Geniewesens.)

## V e r s c h i e d e n e s .

— (Die Montenegriner und ihre Kriegsgeschichte.) Es dürfte nicht un interessant sein, einiges über dieses wenig bekannte Volk zu erfahren. Eduard Rüffer gibt uns von demselben folgende Darstellung: Die Montenegriner, ein Volk reinsten südslawischen Stammes, zählten Ende 1864 196,250 Seelen. Ihre Sprache ist die serbische, ihrer Religion nach gehören sie fast ausschließlich der griechisch-orientalischen Kirche an. Sie sind ein kräftiges, kriegerisches Volk, dem an physischer Gesundheit, Behendigkeit und Ausdauer, wie an Schärfe der Sinne und Stärke des Sprachorgans kein anderer europäischer Volksstamm gleichkommt. Die Freiheit lieben sie über alles und die unaufhörlichen Kämpfe für ihre Unabhängigkeit bilden die ausschließliche Geschichte ihres Landes. Sie treiben Viehzucht und Fischfang, haben aber eine große Abneigung gegen alle Handwerke; in dieser Beziehung gleichen sie noch heute ganz den Mittern des Mittelalters, mit denen sie auch sonst viele Ähnlichkeit haben. Ihre Kleidung besteht in einer malerischen Nationalstracht, einem weißen, nur bis zum Knie reichenden, blauen Hinterkleide, einer zierlich geschnittenen Jacke, dem Leibrocke von grober, weißer Wolle, der die Brust stets offen läßt, leichten Sandalen (Spanky) und der fed auf das Haar gebündneten kleinen rothen Mütze. Der Schnapsack, der Gürtel mit den Waffen und die über die Schulter hängende Flinten vollenden das Bild des Montenegriners. Ihre Streitmacht, die auf der allgemeinsten Wehrpflicht beruht, ist beträchtlich. In die Kriegsstäbe sind 25,000 Mann als jeden Augenblick kriegsbereit eingetragen. Im Falle der Noth können dieselben jedoch um wenigstens 10,000 Mann vermehrt werden, so daß Montenegro ohne Mühe sofort 35,000 streitbarer Männer, die alle wohl bewaffnet und in den Waffen wohl erfahren sind, ins Feld zu stellen vermag. Ihr Anführer ist Mirko Petrović, der Vater des jetzt regierenden Fürsten. Unter ihm kommandieren 40 Kapitäne. Ihre Artillerie besteht aus 50 Geschützen. Ihre Gewehre sind jetzt Hinterlader.

Schauen wir uns nun ihre Kriegsgeschichte an. Die Überreste des Serbenheeres, welches, trotzdem es 30,000 Türken erschlug, in der Schlacht von Kosovo polje (15. Juni 1889) erlag, zogen sich um sich vom Balkan nicht zu unterwerfen; in das Hochland zwischen der Herzegowina und dem Skadarsee, zwischen den serbischen Bergen und der Adria zurück. Hier gründeten sie ein Asyl der südslawischen Freiheit, eine christliche Oase im damals so hochstühenden türkischen Meere, das sich weit über Ungarn hinzog und mit Wellen scharf Brandung an den Mauern

Wiens zerbrach. Seit der Schlacht bei Kosovo polje gibt es eine Ernagore, ein Land und Volk der „schwarzen Berge“, das Land des Ivo Strasimir, der die ersten Grundlagen zu diesem Heldenreich gelegt, der seiner dunklen Hautfarbe und seiner kriegerischen Furchtbarkeit wegen Tint (der Schwarze) genannt wurde, was dem ganzen Lande den Namen verschaffte. Seit dieser Zeit gibt es einen fast unaufhörlich erlöhnenden Helden gesang, und das ist die Geschichte, die Kriegsgeschichte der unbesieglichen Ernagore. Nach den verdienstvollen Arbeiten von Medakovic („Povestistica Crne Gore“, Zemun 1850) Andric („Geschichte des Fürstenthums Montenegro“, Wien 1853) und J. Baclik („La souveraineté du Monténégro“) lassen wir die Hauptzüge der montenegrinischen Kriegschronik hier folgen.

Im Jahre 1410 schlug Valsa, der Fürst von Zeta, eine von Euren Pasha geführte türkische Armee, und 1421 vernichtete er eine andere, die Mahmud II. in Person gegen Montenegro kommandierte. Während der Jahre 1424 bis 1436 besiegt Stefan Crnogorac, der Bruder Valsas, die Türken in 63 Gefechten, er baute auch das Fort Sabljat, die Residenz Ivan's des Ersten, und gründete zwei Handelsplätze an der adriatischen Küste. Während der Epoche von 1440 bis 1450 trug Fürst Ivan II. mehrere Siege über die vom Pasha Begli Selim Bostantzu geführte Türkennacht davon und schlug sie endlich, vereint mit seinem Bruder Djuradj III. vollständig bei Djemopojse. Als dann der Sultan Mahmud II. gegen Venetien Krieg führte und sich Antivari's bemächtigen wollte, wurde er ebenfalls von den vereinten Venetianern und Montenegrinern unter Ivan I. geschlagen. Im Jahre 1480 eroberten die Montenegriner Sabljat zurück, das ihnen in einem furchtbaren Kampfe im Moracathale erst kurz vorher entrissen worden war. Außerdem focht Ivan mit Stanislaw von Albanien vereint in 60 Schlachten gegen die Ungläubigen und war dabei immer siegreich. Anno 1483 weist Montenegro abermals einen furchtbaren Türkeneinfall zurück, dann schlägt Djurdj mit seinen Ernagoren bei Ljeskopolje seinen rebellischen Bruder Stanisa Buzallja, welcher sich Montenegro's für die Türken bemächtigen wollte. Djuradj V., der letzte Fürst aus dem Hause der Crnjevic, ein montenegrinischer Kobrus, legt 1516 die Fürstentum, in Gegenwart des ganzen Volkes, in die Hände des Metropoliten Basil, und setzt damit die Kirche zur Lenkerin des Freistaates der schwarzen Berge ein. Seit dem liegt Montenegro unter der Führung seiner Metropoliten (Bladika). Es schlägt 1522 den von Sollman entstandenen Renegaten Peter zurück, besiegt 1524 die bosnische Festung Jajce unter Ivan Bulotic gegen 20,000 Türken in einer zweitägigen Schlacht, schlägt 1570 das Heer des Begler Ban von Rumellen, besiegt 1604 Ali Bey in einer mehrtagigen Schlacht an den Ufern der Moraca und vernichtet 1612 die türkischen Kerntruppen unter Pasha Mehmed. Dasselbe Schicksal bereiten 1613 nur 10,000 Montenegriner dem 60,000 Mann zählenden Heere Arslan-Pasha's.

Sulejman, der Pasha von Skutari, wollte 1623 an der Spitze einer großen Armee Montenegro unterjochen. Ein zwanzig-tägiger Kampf belehrte ihn aber von der Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens. Auch im Jahre 1687 vernichteten die Montenegriner eine Türkennarmee, eben so schlugen sie, aus ihren Bergen hervorbrechend, in demselben Jahre unter Nuceta Bogdanovic den Pasha Topal bei Mostina. An diesen Sieg reihete sich bald darauf die Schlacht am Utrijeli-Berge, wo die Ernagore nach achtägigem ununterbrochenen Kampfe den Renegaten Sulejman Bagallija mit seiner Armee zurückschlugen.

Im Jahre 1689 schloß Montenegro mit dem Kaiser Leopold ein Bündniß gegen die Türkei ab und leistete ihm im Kriege damals wesentliche Dienste. Auch an dem Kriege Benedigs gegen die Türken im Jahre 1693 nahmen die schwarzen Berge siegreichen Anteil. Zum Dank dafür vergaß man ihrer dann im Karlsowitzer Frieden. Aber schon in der Weihnachtsnacht von 1702, der siedlanischen Vesper Montenegro's, schüttelte der tapfere Bladka Danilo die Kopfsteuer (Harac) wieder ab und vertrieb den letzten Türk von seinem unabhängigen Gebiete. Im Jahre 1706 wurde der Pasha der Herzegovina, der Montenegro er-